

13. Altöttinger Klostermarkt – eröffnet durch Annette Schavan

„Reichtum Europas“



Eröffnungsfeier. Rechts Organisator Christian Wieser mit Annette Schavan.



Fotos: Dorfner

Tausende Besucher hat auch heuer wieder der Altöttinger Klostermarkt auf den Kapellplatz gelockt. Vom 15. bis 17. Juli fand die 13. Auflage des Marktes statt, den rund 40 Klöster aus sechs Ländern mit besonderen Produkten bereicherten. Eröffnet hatte heuer den Markt ein besonderer Gast aus Rom: Annette Schavan, Botschafterin Deutschlands am Heiligen Stuhl.

„Zum Nutzen der Klöster, zur Bereicherung der Region und nicht zuletzt zur Ehre Gottes“ diene der Altöttinger Klostermarkt, erklärte im Rahmen der Eröffnung Christian

Wieser, der den Markt erneut in Zusammenarbeit mit dem Altöttinger Wirtschaftsverband organisiert hatte.

Aus den Kellern, Gärten, Werkstätten, Brauereien, etc. von rund 40 Abteien und Klöstern kamen auch heuer wieder Produkte von höchster Qualität – das Angebot war reichhaltig: Holzspielzeug und Keramik der Prämonstratenserinnen aus Zambek in Ungarn; Likör und Trappistenkäse aus dem Stift Engelszell in Österreich; Schweizer Käsespezialitäten aus dem Benediktinerkloster Engelberg; eine Hausapotheke aus dem Zisterzienserkloster Siti in Slowenien; Kunsthand-

werk und Ikonen aus dem Orthodoxen Kloster Minsk in Weißrussland; Honig und Bienenwachskerzen aus der Missionsbenediktinerabtei Schweiklberg; Klosterbier aus der Klosterbrauerei Mellersdorf und dem Benediktinerkloster Weltenburg oder Adelholzer Erfrischungsgetränke der Barmherzigen Schwestern in München, uvm.

„Die Produkte stehen für eine Welt, in der Beten und Arbeiten zwei Seiten einer Medaille sind“, stellte Schavan in ihrer Ansprache zur Eröffnung am 15. Juli fest. „Es reicht ein Blick auf die Klöster und ihre Traditionen,

um den Reichtum Europas zu entdecken.“ Die zahlreichen Produkte aus den Klöstern zeugten symbolisch für diesen kulturellen Reichtum. „Das Christentum ist in Europa tief verwurzelt“, stellte Schavan fest und ergänzte mit Blick auf die derzeitige Krise in Europa und auf die vielen geistigen Aufbrüche initiiert durch Ordensgründer in der Vergangenheit: „Orden und Klöster stehen für ein Leben, das nicht Halt macht vor bestimmten Kulturen und nationalen Grenzen.“ Sie zeigten „über die Kulturen hinweg, was es bedeutet, den christlichen Glauben zu leben und die Weite des Herzens zu praktizieren.“ – Annette Schavan war zum ersten Mal in Altötting, wie sie bekannte.

Im Rahmen des Klostermarktes wurde auch die Städtepartnerschaft zwischen Altötting und Marizell besiegelt (siehe S. 16-17). Beide Marienwallfahrtsorte seien „eng verbunden mit Klöstern, die unser Land auch spirituell urbar gemacht haben“, erklärte Altöttings Bürgermeister Herbert Hofauer. Mariazells Bürgermeister Manfred Seebacher bekundete, dass der Klostermarkt in Altötting „beispielgebend für den Klostermarkt in Marizell“ gewesen sei. *mgl*

Beim Internationalen Forum in Altötting dreht sich vom 3. bis 7. August alles um das Thema Barmherzigkeit. Die Stadt Altötting und die Gemeinschaft Emmanuel haben Gäste eingeladen, die Barmherzigkeit auf ihre eigene Weise leben. Gottes Barmherzigkeit erfahren kann aber auch jeder einzelne Teilnehmer.

Wenn Doraja Eberle das Leid von Flüchtlingen sieht, lässt sie das nicht kalt. Die Politikerin aus Österreich hat sich schon zu Zeiten des Balkankrieges für Menschen eingesetzt, denen unsagbares Leid zugefügt wurde. Vor 20 Jahren gründete sie deshalb eine Hilfsorganisation. Sie zeigte trotz aller ihr zur Verfügung stehenden Macht Barmherzigkeit. Darüber spricht sie beim Forum, das 2016 zum 21. Mal in dem bayrischen Wallfahrtsort stattfindet. Im Laufe zweier Jahrzehnte haben Tausende Menschen erlebt, wie nahe ihnen Gott ist.

Auch Brian Heasley setzt Barmherzigkeit auf seine eigene Weise um. Er ist Mitbegründer der 24-7-Initiative. Dabei geht es darum, mit vielen anderen Menschen 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche zu beten, um eine Erneuerung der Kirche und der Gesellschaft zu er-

Internationales Forum in Altötting



Lobpreis auf dem Kapellplatz.

Foto: Forum Altötting

reichen. Er spricht über Barmherzigkeit und Geld.

Dritter außergewöhnlicher Gast ist der Bischof von Passau. Stefan Oster ist bekannt als „lachender Bischof“, der gerne jongliert oder mit jungen Leuten über das Internet in Kontakt tritt. In Altötting braucht er dazu keine technischen Hilfsmittel: Einen ganzen Vormittag verbringt er mit den Teenies. Traditionell teilt sich das Forum Altötting in verschiedene Altersstufen, die jeweils ihr eigenes Programm haben.

Ein besonderer Höhepunkt ist jährlich das Musical der in Altötting beheimateten Emmanuel School of Mission (ESM). In diesem Jahr haben die aus 15 Ländern stammenden jungen Leute ein Stück über den seligen Karl Leisner eingeübt.

Jeder Tag des Forums beginnt mit einem Morgenlob auf dem Kapellplatz. Anschließend gibt es einen Impuls zum Thema Barmherzigkeit. Nach dem Mittagessen lässt sich das Thema auf verschiedene Weise vertiefen. Im Angebot sind kleine

Gruppen für das Gespräch oder das gemeinsame Gebet, außerdem unterschiedliche Workshops. Abends gibt es meist ein buntes Programm mit Gesang, Geselligkeit und Gebet. Höhepunkt ist dabei ein sogenannter Abend der Barmherzigkeit, an dem das Allerheiligste ausgesetzt wird und Priester zur Verfügung stehen für Gespräche, Gebete oder die Beichte. So kann jeder Teilnehmer selbst entscheiden, wie nahe er Gott an sich heranlassen möchte.

Die Gemeinschaft Emmanuel wurde 1972 von einem Filmkritiker und einer Ärztin in Paris gegründet. Pierre Goursat und Martine Catta hatten die Geistausgießung erfahren und wollten ihren Glauben verbindlicher leben. So entwickelte sich die Gemeinschaft Emmanuel, der heute rund 10.000 Mitglieder in allen Teilen der Welt angehören. Ehepaare und Singles gehören genauso dazu wie Priester und zölibatär lebende Schwestern und Brüder. 1998 wurde die Gemeinschaft vom Heiligen Stuhl anerkannt, 2009 als „öffentliche internationale Vereinigung päpstlichen Rechts“ bekräftigt. *red*

Anmeldungen zum Forum Altötting sind im Internet möglich: www.forum-altotting.de

Podiumsdiskussion mit Bischof Stefan Oster und Peter Seewald über ihr Buch „Gott ohne Volk?“

Mit missionarischem Herzen

Die Kirche von morgen braucht Menschen mit einem „missionarischen Herz“. Dies betonte Passaus Bischof Stefan Oster, als er am Abend des 17. Juli im „Kultur + Kongress Forum Altötting“ gemeinsam mit dem Journalisten und Vatikan-Autor Peter Seewald ihr gemeinsames Buch „Gott ohne Volk?“ vorstellte. Die Podiumsdiskussion bildete den „krönenden“ Abschluss des diesjährigen „Altöttinger Klostermarkts“ (siehe auch S. 18). Der Bischof und der Journalist stellten sich unter Moderation von Tilmann Schöberl den Fragen des Publikums und Bischof Oster klärte u.a. darüber auf, wie das Fragezeichen auf den Buchtitel kam.

„Gott ohne Volk?“ – Der Titel ist sicherlich nicht als dogmatischer Lehrsatz gemeint und doch war es Bischof Oster, dem habilitierten Dogmatiker, wichtig darauf hinzuweisen, dass da ein Fragezeichen im Buchtitel steht. Er selbst habe dafür gesorgt, wie Bischof Oster gleich zu Anfang seines einleitenden Vortrags erklärte. Denn: Christus sei für das Volk gestorben und wiederauferstanden, er könne also gar nicht ohne Volk sein. „Gott ist nie ohne Volk“, betonte Bischof Oster.

Und doch scheint es so, als laufe „das Volk“ vor Gott davon: Die Diskussion um den Rückgang der Kirchenmitglieder, die durch die an diesem Wochenende verkündeten Austrittszahlen (siehe auch S. 10) neue Nahrung erhalten hatte, beschäftigte auch die beiden Gäste auf dem Podium. „Die Volkskirche wird es so nicht mehr geben“, sagte Seewald ohne Umschweife. Er sprach von einem „radikalen Mentalitätswandel“, von „einer spirituellen nationalen Katastrophe, die endlich mal wahrgenommen werden muss“; die Kirche verhalte sich oft zu angepasst und in den Medien würden in Sachen Glaube und Kirche „immer dieselben Themen behandelt, ohne auf den eigentlichen Kern der Frage zu kommen“. Er zeigte sich aber überzeugt: Die Kirche habe schon viele Krisen erlebt und werde mit Sicherheit nicht untergehen, und er sehe auch „Chancen für einen neuen Aufbruch“. Es gebe heute bereits neue Initiativen, „eine neue Generation, die auf andere Weise fromm ist“, daher sei es umso wichtiger, dass die Kirche „eine neue Sprache, neue Ausdrucksformen“ finde.

Auch Bischof Oster beobachtet, dass die Kirche für viele Menschen irrelevant geworden sei. Er sagte aber auch: Gerade im „ländlichen“ Bistum Passau sei die Situation „noch relativ gut“; ausdrücklich lobte er das Engagement der Katholiken in „seiner“ Diözese. Auf eine Frage aus dem Publikum, ob man auch ohne Kirche zu Gott finden könne, antwortete Seewald gewohnt pointiert, Bischof Oster differenzierter. Seewald: „Ich

kann ein guter Christ sein ohne Kirchensteuer zu zahlen, aber ich kann kein Katholik sein ohne die Feier der Eucharistie.“ Auch Bischof Oster betonte die Bedeutung der Eucharistie, sprach dann aber vor allem von „Erfahrungen“, die klar belegten, dass mit einem Kirchenaustritt oft auch ein schleichender Glaubensverlust einhergehe. „Im Grunde kann man nur in der Kirche zu Jesus Christus finden“, sagte er daher.

„Im Evangelium geht es um was!“

Viel entscheidender ist für Bischof Oster die Frage, wie sich Menschen für die Kirche gewinnen lassen. „Im Evangelium geht es um was!“, betonte er in seinem kurzen Vortrag. Es gehe dabei nicht um einen „Humanismus der Nettigkeit“, um Ethik oder Verhaltensregeln, Jesus sei kein Weisheitslehrer wie etwa Buddha gewesen, nein: „Ich bin der Weg ...“, zitierte der Bischof Jesus im Evangelium (Joh 14,6). Entscheidend seien daher die Fragen: „Gehören wir zu Jesus? Welches Verhältnis haben wir zu ihm?“ Bischof Oster: „Die Leute, die bei der Frage stehen bleiben, ob wir durch Jesus bessere Menschen werden, kennen das Leben noch nicht.“ Viel entscheidender sei die Frage, ob wir daran glauben, dass Jesus unser Leben wirklich verändern kann. Ganz bewusst spreche etwa Papst Franziskus alle Menschen an. Christlicher Glaube lebe vor allem aus der tiefen Gewissheit: „Wir sind bei Jesus. Wir sind schon daheim.“ Nur so sei etwa zu erklären, dass wirklich gläubige Menschen z.B. gerade in Krisensituationen nicht verzweifeln und darüber hinaus für andere Menschen eine Stütze sein können. Ganz bewusst habe Papst Franziskus gesagt: es gehe nicht um die Frage „progressiv oder konservativ“, „rechts oder links“, sondern „um eine Revolution“ – Revolution, im Sinne von Umkehr und Erneuerung, wie Bischof Oster erklärte. Die große Herausforderung für die Kirche von morgen sei daher das Beten neu zu lernen.



Podiumsdiskussion im „Kultur + Kongress Forum Altötting“ (v.l.): Moderator Tilmann Schöberl, Journalist Peter Seewald und Bischof Stefan Oster. Foto: Dorfner

Bischof Oster griff dabei auch die „Institution“ Kirche an, die nur noch versuche den „Betrieb“ aufrechtzuerhalten: „Haben wir Jesus schon einmal gefragt, ob er den ganzen Betrieb überhaupt will?“ Auf den Einwurf einer Zuhörerin, dass an manchen sog. katholischen Kindergärten nichts mehr katholisch sei, merkte auch er kritisch an, dass es tatsächlich Hauptamtliche gebe, die nicht mehr über den Glauben sprechen können. Bischof Oster kritisierte auch eine nicht selten vorherrschende Grundmentalität in Gemeinden: „Der Pfarrer weiß und macht alles und wir Laien kümmern uns um das Kirchenfest.“ Dem stellte Oster entgegen: „Wir alle haben Anteil am Priestertum! Wir müssen gesprächsfähig werden und sagen können, was wir glauben und warum wir glauben.“ Mehr „missionarisches Herz“ forderte er von den Gläubigen und erinnerte an Jesu „Missionsbefehl“ (Mt 28,19f). Der Aufruf „Macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ stehe im griechischen Text ganz bewusst im Mittelpunkt der Aufrufe.

Um Klarheit und um Ausgleich bemüht

Dass das „Missionieren“ nicht ganz so einfach ist, verdeutlichten zwei Einwurfe aus dem Publikum: Dass Kinder vom Religionsunterricht kaum etwas behalten, liege nicht allein am Lehrer, sondern auch an mangelnder Resonanz im Elternhaus, meinte etwa ein Pfarrer. Ein weiterer Redner wünschte sich mehr

Rückhalt der Kirche, da gerade Missionsbemühungen oft zu Ablehnung und zu Rückschlägen führten. „Ja, wir brauchen Gruppen, in denen wir uns gegenseitig stärken“, sagte Bischof Oster. Auch aktuelle gesellschaftliche Debatten beschäftigten die Zuhörer: Gleich dreimal wurde Bischof Oster zum Thema „Gender“ befragt. „Gender = Geschlechterrolle“ sei zunächst nur mal ein (englischer) Begriff und natürlich mache es Sinn zu erforschen, wie sich die Geschlechterrollen im Laufe der Zeit verändert haben. Auch die „Gender-Debatte“ habe durchaus positive Früchte getragen, wenn es etwa um das Thema „Geschlechtergerechtigkeit“ und die Rolle der Frau gehe. Sorgen mache ihm dieses Thema nur, wenn es „ideologisch wird“ und „zu einer Aushöhlung der Geschlechterdifferenz und eines Familienmodells kommt, von dem wir glauben, dass es in der Natur angelegt ist“. Bischof Oster warnte im Zuge dieser Debatte sowohl vor „Beliebigkeit“ als auch vor „blankem ideologischen Konservatismus“. Auch hier gab Bischof Oster den Fragestellern, die offenkundig von ihm mehr „klare Kante“ wünschten, eine differenzierte Antwort. In seinen eigenen Worten: „Ich bemühe mich um Klarheit, aber ich bemühe mich auch um Ausgleich.“

Michael Gläß

Buchhinweis: Bischof Stefan Oster/ Peter Seewald: *Gott ohne Volk? Die Kirche und die Krise des Glaubens*, München 2016. Verlag Droemer Knaur, 240 Seiten, 14,99 Euro.

Mariazell und Altötting besiegeln Städtepartnerschaft

Eng verbunden



Eng verbunden – wie auf diesem Plakat – sind Altötting und Mariazell nun auch durch die besiegelte Städtepartnerschaft. Die beiden Bürgermeister Herbert Hofauer (im Bild rechts unten, l.) und Manfred Seebacher unterzeichneten die Urkunden. Beide erhielten jeweils die Goldene Ehrennadel, ebenso wie Presidente da Câmara Municipal aus Ourém/ Fátima, Paulo Fonseca (kleine Bilder rechts oben).

Fotos: Dorfner 1, Glaß 3

„Im Geiste“ sind sie eigentlich schon lange miteinander verbunden, nun haben die beiden Marienwallfahrtsorte Altötting und Mariazell in der Steiermark auch ihre bürgerschaftliche Verbindung offiziell besiegelt: am 16. Juli unterzeichneten die beiden Bürgermeister Herbert Hofauer (FW, Altötting) und Manfred Seebacher (SPÖ, Mariazell) im Altöttinger Rathaus die Partnerschaftsurkunden. Vieles deutet darauf hin, dass die Partnerschaft auch mit Leben gefüllt wird: Sprachliche Barrieren gibt es kaum, die Mentalität ist ähnlich und im Engagement für die Wallfahrt arbeiten die beiden Städte schon seit längerem zusammen.

Rund 400 Kilometer Pilgerweg liegen zwischen „Unserer Lieben Frau von Altötting“ und der „Magna Mater Austriae“, der kleinen hölzernen Marienstatue aus dem 13. Jahrhundert in der Basilika Mariä Geburt in Mariazell. Der Pilgerweg „Via Maria“ verspricht eine „Wanderung durch abwechslungsreiche Natur- und Kulturlandschaften“ und wurde bereits im Jahr 2013 vom Wallfahrts- und Verkehrsbüro Altötting (WVB) und vom Tourismusverband Mariazeller Land (TVB) vorgestellt. Das Pilgerweg-Projekt ist eines von mehreren Beispielen einer funktionierenden Kooperation. Altötting und Mariazell arbeiten darüber hinaus mit weiteren bedeutenden europäischen Marienwallfahrtsorten (Fátima,

Loreto, Lourdes, Tschenschostchau) in der 1996 gegründeten Arbeitsgemeinschaft „Shrines of Europe“ zusammen.

Beide Bürgermeister betonten in ihren Ansprachen vor mehreren geladenen Gästen aus Altötting und Mariazell – darunter u.a. auch Bischof em. Wilhelm Schraml, Altöttings Wallfahrtsrektor Prälat Günther Mandl und Mariazells Stadtpfarrer Pater Mag. Dr. Michael Staberl OSB – das gemeinsame geistige Fundament der beiden Wallfahrtsorte, ihre Verantwortung für die zahlreichen Pilger, „die sich durch Maria, die Mutter unseres Herrn, zu Christus führen lassen möchten“ (Hofauer) und die enge Verbindung durch zwei Päpste, die beide Wallfahrtsorte besucht hatten



(Johannes Paul II. war 1980 in Altötting und 1983 in Mariazell; Benedikt XVI. war 2006 in Altötting und 2007 in Mariazell).

Regel Austausch

Darüber hinaus bestehen bereits seit längerem freundschaftliche Verbindungen nicht nur über die beiden Bürgermeister: Seebacher würdigte „enge Kontakte zwischen Vereinen und Institutionen“ und zeigte sich überzeugt: „Diese Partnerschaft werden wir auch leben!“ U.a. gibt es bereits einen regen Austausch der beiden Berufsfachschulen für Musik, der „Musikschule Mariazellerland“ und der Altöttinger Max-Keller-Schule (BfM) – Schüler der

BfM begleiteten auch den Festakt im Rathaus. Auch Hofauer würdigte „die bisher schon sehr erfolgreiche und fruchtbare Zusammenarbeit unserer beiden Städte und die seit vielen Jahren bestehenden freundschaftlichen Bande“. Insbesondere versprach er auch eine „besondere Aufmerksamkeit für die Jugend“.

Dass die bayerisch-österreichische Partnerschaft funktionieren wird, davon zeigten sich auch die Gastredner Staatsminister und MdL Dr. Marcel Huber (CSU), MdB Stephan Mayer (CSU), Landrat Erwin Schneider (CSU) und der österreichische Generalkonsul für Bayern und Baden Württemberg, Dr. Helmut Koller, überzeugt.

weiter auf Seite 17

Grüße von Vater Benedikt

Papst em. Benedikt XVI. hat zur Feier der Städtepartnerschaft Altötting-Mariazell eine Grußbotschaft übermittelt, die Bischof em. Schraml im Rahmen des Gottesdienstes verlas. Der Wortlaut:

„Mit großer Freude habe ich die Nachricht zur Kenntnis genommen, dass die beiden bedeutendsten Marienwallfahrtsorte in Österreich und Deutschland, Mariazell und Altötting, ihrer lange bestehenden, freundschaftlichen Verbindung nun die offizielle Form einer Städtepartnerschaft gegeben haben. Loreto, Fatima, Mariazell und Altötting sind nun in dieser Weise miteinander verbunden – wie eine Perlenschnur, die sich über das westliche und südliche Europa legt. Immer ist es die gleiche Madonna, die wir verehren und lieben. Immer ist es die gleiche demütige Frau, die die Weltgeschichte umgestaltet hat mit ihrem „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn.“

Und doch hat sie an jedem Ort ihr eigenes Gesicht, ist dort zu Hause geworden, eine von uns. Aus der historischen Ferne ist sie herausgetreten in unser Leben und bringt doch zugleich den ganzen Reichtum der Geschichte und das Geheimnis des lebendigen Gottes selbst zu uns. In einer ruhelosen Zeit, in der ein Großteil der Menschheit unterwegs zu sein scheint, Grenzen aufbrechen und sich andere Grenzen bilden, ist diese liebevolle Präsenz der Mutter allen von großer Bedeutung: Sie hilft uns, ineinander das Bild Gottes zu erkennen, einander nahe zu werden und die Umbrüche auf uns zu nehmen.

Möge die Madonna durch die Städtepartnerschaft hindurch in besonders spürbarer Weise Mutter sein, die uns zueinander führt indem sie uns dem Herrn zuführt.

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“

Vatikanstadt, am Pfingstsonntag, 15. Mai 2016

Benedictus

Fortsetzung von Seite 16

Huber erinnerte an 138 bereits bestehende Gemeindeparschaften, die Bayern und Österreich verbinden. Koller würdigte Städtepartnerschaften als wesentliche „Basis, auf der gute staatliche Beziehungen wachsen können“. „Ein besseres Fundament für Städtepartnerschaften als die Marienvereinerung gibt es nicht“, meinte Schneider, und Huber stellte fest: „Der gemeinsame Glaube an Maria vereint auch Europa.“

„Renaissance Europas“

Mayer wandelte ein Zitat von Konrad Adenauer, der von „heimlichen Hauptstädten“ sprach, ab und sagte: „Vielleicht sollten Wallfahrtsorte zu den richtigen Hauptstädten Europas werden“, denn: „Wir brauchen mehr Christentum und Gläubigkeit in Europa!“ Mayer äußerte gerade jetzt, da „nationale Egoismen auch in Deutschland und Österreich“ erwachen, die Hoffnung, dass eine „Renaissance Europas“ vor allem über die Kommunen entstehen könne. Mayer: „Europa ist nicht nur eine schnöde Währungs- und Wirtschaftsgemeinschaft, sondern auch eine Werte- und Friedensgemeinschaft – auch durch das Kreuz verbunden.“ Zuvor hatte bereits auch Hofauer vor „Kirchturmdenken“ und „nationalem Egoismus“ gewarnt und festgestellt, „dass gerade wir Vertreter von Marienwallfahrtsorten einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass Friede, Freiheit,

Toleranz, Solidarität, Menschlichkeit und Freundschaft zwischen den Menschen das Bild Europas in besonderer Weise prägen“.

Bevor die beiden Bürgermeister die Partnerschaftsurkunden unterzeichneten, verlieh Hofauer im Namen der Stadt die „Goldene Ehrennadel“ sowohl an Seebacher für seinen hohen persönlichen Einsatz für die Begründung einer Städtepartnerschaft als auch an den anwesenden Presidente da Câmara Municipal aus Ourém/Fátima, Paulo Fonseca, für seine herausragenden Verdienste um die Arbeitsgemeinschaft „Shrines-of-Europe“ und um die Städtepartnerschaft Altötting-Fatima. Auch Hofauer selbst bekam überraschend die Ehrennadel angesteckt – von Bürgermeister Seebacher im Namen der Stadt Mariazell.

Bereits vor dem Festakt fand in der Stiftspfarrkirche eine feierliche Pontifikalmesse statt (siehe rechts). Vor dem Rathaus spielte die Musikkapelle Altötting u.a. vier Hymnen: die österreichische, die bayerische, die deutsche und die europäische. Die Schützen feuerten einen dreifachen Salut ab.

Dass beiden Städten ihr „geistiges Fundament“ besonders wichtig ist, zeigte auch der Rahmen für den Festakt: Ganz bewusst fand dieser während des 13. Altöttinger Klostermarktes (siehe auch S. 18) statt. Eine erste Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden gab es bereits im Juni in Mariazell – auch hier während des dort stattfindenden Klostermarktes. *mgl*

Pontifikalamt mit Bischof em. Schraml

Unter dem Schutz Mariens



Oben: Pontifikalmesse in der Stiftspfarrkirche. Unten: Die Mariazeller Messe brachten Kapellchor und -orchester zu Gehör. Fotos: Dorfner

Der Festakt zur Städtepartnerschaft ist am 16. Juli mit einem festlichen Pontifikalamt in der Stiftspfarrkirche eröffnet worden. Hauptzelebrant Bischof em. Wilhelm Schraml stellte die Partnerschaft unter den Schutz Mariens und rief in seiner Predigt auf: „Macht Gott groß, damit es hell wird in der Welt.“

„Gott groß machen, das heißt ihm Raum geben in der Welt, im eigenen Leben, ihn einlassen in unsere Zeit und in unser Tun – dies ist das tiefste Wesen des rechten Betens. Wo Gott groß wird, wird der Mensch nicht klein: Da wird auch der Mensch groß, und die Welt wird hell“, zitierte Bischof em. Schraml aus der Predigt von Papst Benedikt XVI. am 11. September 2006 in Altötting. Auch aus der Predigt von Papst Benedikt XVI. am 8. September 2007 in Mariazell zitierte Bischof em. Schraml. „So ist Mariazell für Österreich und weit über Österreich hinaus ein Ort des Friedens und der versöhnten Einheit geworden. Hier erfahren wir die tröstende Güte der Mutter; hier begegnen wir Jesus Christus ...“ Schraml bezeichnete Mariazell als einen „geistigen Mittelpunkt Österreichs, verschwistert mit der

Partnerstadt Altötting, dem Herzen Bayerns“. Das Wirken Gottes werde gerade an Marienwallfahrtsorten sichtbar, stellte Bischof em. Schraml fest und betonte: „Wir brauchen Maria, um in Frieden zu leben.“

Ausdrücklich vertraute er die Menschen der Gottesmutter an: „So bitten wir die Mater Magna Mater Austriae, große Mutter Österreichs, und Schutzfrau Bayerns: Maria, berge uns und dein Land unter deinem Mantel, führe uns zu Jesus, deinen Sohn, unserem Herrn und Heiland!“ Auch die Städtepartnerschaft stellte Schraml unter den Schutz Mariens. Der Bischof verwies auf eine lange Geschichte und lebendige Verbindung zwischen Bayern und Österreich und betonte das kirchliche Leben und die Bedeutung der Gottesmutter in beiden Ländern. Außerdem lobte er die Arbeitsgemeinschaft „Shrines of Europe“ der größten Marienwallfahrtsorte Europas; sie sei ein wichtiger Baustein und ermutigender Beitrag.

Musikalisch gestaltet wurde die hl. Messe von Kapellchor und -orchester unter der Leitung von Kapellmeister Max Brunner – passend zum Anlass mit der Mariazeller Messe. *do/red*